

Finale

O-Ton

«Mancher, der im Alter verkalkt, hält sich für ein Denkmal.»

Stanislaw Jerzy Lec

Nachrichten

Archäologie-Fachwelt versammelt sich in Bern

Tagung Vom 4. bis 7. September versammelt sich die archäologische Fachwelt in Bern: Über 1800 Archäologinnen und Archäologen werden zur 25. Jahrestagung des europäischen Fachverbands erwartet. Themen sind Entwicklung und Zukunft der Archäologie, Denkmalpflege und Museen. Organisiert wird die Tagung, die erstmals in der Schweiz stattfindet, vom Institut für Archäologische Wissenschaften der Uni Bern. (sda)

Abgang an der Spitze der Nationalgalerie Berlin

Kunst Der Direktor der Nationalgalerie Berlin, Udo Kittelmann, verlässt überraschend seinen Posten. Kittelmann werde auf eigenen Wunsch seinen bis Ende Oktober 2020 laufenden Vertrag nicht verlängern, teilte die Stiftung Preussischer Kulturbesitz mit. Kittelmann war dann zwölf Jahre Chef des Verbundes, zu dem mehrere Museen gehören. (sda)

Tagestipp



Ausruhen ist keine Option

Lesung Die zunehmende Lebenserwartung mache unseren Lebensabend vermehrt zum «Lebensnachmittag», schreibt der Schweizer Philosoph Ludwig Hasler in seinem neuen Buch «Für ein Alter, das noch was vorhat». Was also anfangen mit den Jahren nach der Pensionierung? Ausruhen sei keine Option für ein zufriedenes Alter, findet Hasler und plädiert für Aktivitäten, die über Jassen und GA-Reisen hinausgehen – und der Allgemeinheit dienen. (klb)

Campus Muristalden, Bern, heute, 18.30 Uhr.

Mundart

Ultima Händöpfel

Vor langer Ziit, imene wiite Raum ohni Ziit, isch emal und immerno en Händöpfel. De Händöpfel isch dur s All driftet, er hett nüüt gwüsst vo sich oder sinere Form, es isch ihm alles es Wunder xii, aber er het au s Wort Wunder nöd kennt, also isch er eifach xi, ohni Wort, ohni Ziit.

Lang isch er so xi, ohni dass irgendwer sich um ihn hetti bemüht, au er selber het sich nöd brennend interessiert, mengisch nume het er sich us Routine und ohni grossi Selbstzweifel vergliche. Da: d Planete, rund und usgwoge, Individualiste im fremde Liecht, üsserlich schrill, innerlich ohni Geheimnis. Döt: d Sterne, distanziert, dekorativ und unschätzbar in Wert und Alter. De Händöpfel het die Bestandesufnahm all Millione Jahr mal gmacht und ad acta gleit – s Universum het für de Händöpfel öppe

«Das Schweigen brechen»

Aufgetaucht Zwanzig Jahre lang hat der Waadtländer Autor Olivier Beetschen die literarische Zeitschrift «La Revue de Belles-Lettres» geleitet – und sich dabei gefragt, welche Aufgabe die Poesie erfüllen soll.

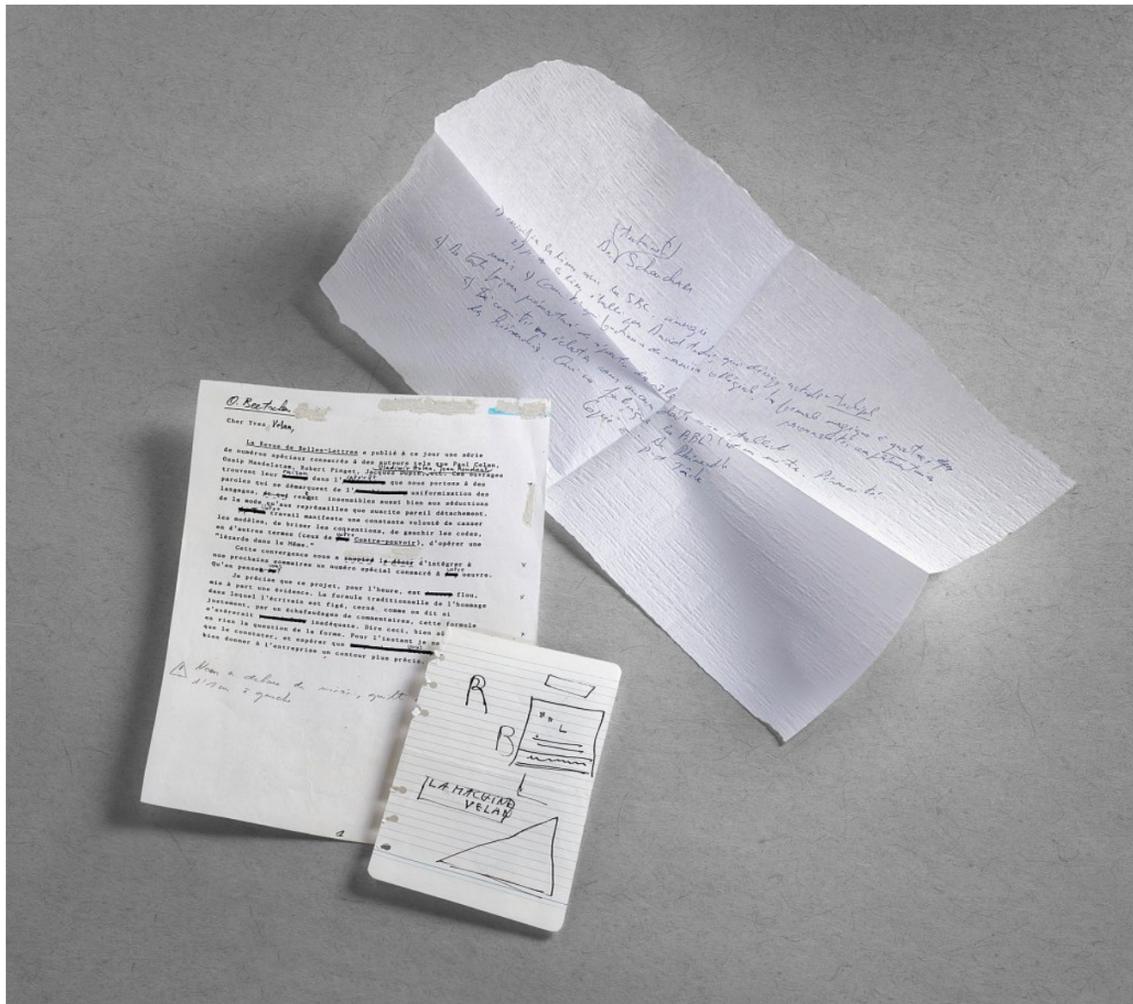
Vincent Yersin

Erstmals 1864 erschienen, ist die «Revue de Belles-Lettres» eine der ältesten literarischen Zeitschriften der Welt – und sicherlich die älteste der Schweiz. Punkto zeitgenössischer Poesie ist die Publikation massgebend für den frankofonen Raum. Während zwanzig Jahre war Olivier Beetschen Herausgeber dieser prestigeträchtigen



Zeitschrift. Zunächst zehn Jahre lang als Sekretär tätig, übernimmt er 1989 die Redaktion. Wie seine Vorgänger um eine verstärkte Berücksichtigung anderer Sprachen und Kulturen bemüht, eröffnet er die erste von ihm entworfene Ausgabe mit der Übersetzung eines bengalischen Poeten des 12. Jahrhunderts. Über diesen schreibt er: «Sein Gesang hilft uns, die Zeichen unter unseren Fingern zu entziffern und vielleicht die Mauer der Dunkelheit einzureissen, die uns trennt von unserem Impuls, von diesen mysteriösen Gründen, die uns beharrlich in der Poesie ein Mittel suchen lassen, um das Schweigen zu brechen.»

Von Anfang an hinterfragt Beetschen also, welche Aufgaben eine literarische Zeitschrift und mehr noch die Poesie zu erfüllen haben. Und auch zwanzig Jahre später, nach der letzten von ihm betreuten Ausgabe («Fin et suite»), an der sich unter anderen Pierre Chappuis, Jacques Réda, Michel Butor, Yves Bonnefoy und Jean-Marc Lovay beteiligen, stellt er sich immer noch diese Frage, in einer Ansprache, die er nicht selbst halten konnte, da ihn ein Stimmverlust zum Schweigen zwang: «Was ist eine Zeitschrift? In erster Linie setzt eine Zeitschrift voraus, dass sich die Redakteure wirklich treffen, physisch, materiell. Das Redaktionsteam kommt in einem echten Bistro zusammen, isst gemeinsam und bestimmt dann eine redaktionelle Linie, legt Inhaltsverzeichnisse fest, entwirft Sonderausgaben, und all dies mit der Müdigkeit des Alltags in den Gliedern, familiären Sorgen auf der Stirn ...» Wer schon einmal bei solchen Projekten mitgearbeitet hat, kann ihm



Blätter, welche die Arbeit an der Zeitschrift dokumentieren, und Notizen auf einem Tisch Tuch-Fetzen. Foto: Simon Schmid (NB)

nur zustimmen. Und Beetschen fährt fort: «... alles ist da. Die berühmte Isolation des Autors ist aufgebrochen. Das «echte Leben», wie man es manchmal merkwürdigerweise nennt, bricht in den literarischen Diskurs ein. Man spürt den anderen, seine Zerbrechlichkeit, seine Erwartungen, seine Kräfte.»

Eine Zeitschrift ist also kollektiv, ein Vielfaches; und die im Schweizerischen Literaturarchiv aufbewahrten Dokumente zeichnen dies nach. Eine wichtige, dem Schriftsteller Yves Velan gewidmete Ausgabe der «Revue de Belles-Lettres», «La machine Velan» (1992), führt ein einzigartiges Modell ein, um mit den Konventionen der Festschrift zu brechen: eine offene Briefdiskussion unter mehreren

Teilnehmern, «von der Art eines Netzwerks, das vom Zentrum aus wild in alle Richtungen auswuchert». Laut Pierre-Alain Tâche bildet diese Ausgabe «eine der seltenen kollektiven Literaturunternehmungen des letzten halben Jahrhunderts». In seiner Einleitung streicht Beetschen «eine gemeinsame Praxis» heraus, «die dem hartnäckigen Märchen widerspricht, das Schreiben sei ein Vergnügen, das

Olivier Beetschen (geb. 1950) Gegenwärtig gehört Beetschen der Verlagsdirektion der Éditions Empreintes an, sein jüngstes Buch, der Krimi «L'Oracle des loups», ist 2019 in den Éditions de L'Âge d'Homme erschienen. 2017 schenkte der Poet und Romancier dem Schweizerischen Literaturarchiv sein Archiv.

man nicht teilen könne», besonders «in einer Zeit, in der sich die Gesellschaft unter dem Banner des Individualismus einzureihen scheint».

Als Poet der konkreten Existenz und äusserst origineller Romancier folgt Beetschen einer Literaturkonzeption, die er nur beiäufig theoretisiert hat, in einigen Zeilen, die den Leser zum Kern einer Zeitschriftennummer hinführen, oder im Rahmen eines Interviews: «Die Poesie ist für mich ein Alltagsschreiben, ich gehe aus, erfahre Schocks, reagiere darauf. Das gehört zum Leben.»

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen. www.nb.admin.ch/sla

Begebeite, und ob er als Ultima Händöpfel sich vilicht für en Verbiiflug welli bewerbe und falls ja, würd es, i sinere Position als Hubble, sich persönlich für ihn iisetze. De Händöpfel, wo sit immer, also no nie jemals e spontani Begegnig het gha, isch völlig überforderet vo dere Hektik und dem Gezappel wiiter gschwobe und het sich inständig gwünscht, dass die offekundig nervöse Erdling ihren Erkundigsdrang a me andere Himmelskörper uslebed.

Uf de Erde aber het mä bereits Wind und e schüüchi Ahnig bechoo vom Händöpfel. Mä het erfreut id Händ klatscht, da isch wiiter hine bim Pluto doch no öppis und zwar öppis Unbekannts, wo nöd lüüchtet oder aagluchtet wird, öppis Unscheinbars, e unerforschi mythischi Projektionsflächi, öppis jensiits! Öppis jensiits

isch immer guet für Pionierbetätigung, also hopp. Wie wild isch mä ufem Planet umegrennt, mit Spiegel und Rohr, zu Land und zu Wasser, mä het viel Geld und viel Kameras id Händ gno, het Date und Messwert usgwertet, mä het sogar es Team zur Teambildig zur Forschungsgruppe Planetebildig bildet und schliesslich beschlosse, dass de Händöpfel und sini Umlaufbahn noi de menschliche Erfahrigshorizont sölled bilde und vo allem, wo bildet, sölls au es Bild gäh.

Er het sich inständig gewünscht, dass die Erdling ihren Erkundigsdrang a me andere Himmelskörper uslebed.

Und so isch de Händöpfel ganz ohni Bewerbig siinersiits vo der Forschungsgruppe Planetebildig zum Verbiiflug userkore worde und mä het di gäbigerwiis grad i de Nöchi sondierend Sonde New Horizons uf de Händöpfel aagsetzt, öbs ihm jetzt gad i sis ziit- und orientierigslose Daasii passt oder nöd. Au das Intermezzo isch für de Händöpfel nöd mee xi als e lästigi Zuckig, en Blitz, es Muggesirre, chlii und abstrakt.

Mit vor Angstschweiss nasse Handinnfläche und klopfende Schlagadere isch d Forschungsgruppe Planetebildig drüü Tag vorem Computer ghockt und het de mit Ziitverzögerig iitreffendi Datekanal aagstarrt. S Bild vom Endi vo der bekannte Welt. Ultima Händöpfel.

Sarah Elena Müller